



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 58, Nr. 2, 2020
doi: 10.21243/mi-02-20-32
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 2/2020:
Nähe(n) und Distanz(en)
in Zeiten
der COVID-19-Krise

Alessandro Barberi
Nina Grünberger
Alexander Schmölz

Die Wissens- und Informationsgesellschaften befanden sich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Calls für die aktuelle Ausgabe der MEDIENIMPULSE angesichts von COVID-19 in einer gesundheitspolitischen, ökonomischen und (medien-)pädagogischen Krise. Quasi über Nacht hatte sich die (Um-)Welt *sozial* und *medial* verändert, weil die Lebenswelten der Menschen in ungeahntem Ausmaß auf Medien verwiesen wurden. Wir erlebten und gestalteten aufgrund eines ‚Mikro-Organismus‘ und den daraus resultierenden politisch-insti-

tutionellen Entscheidungen auch auf der (globalen) gesellschaftlichen Makroebene grundlegende Transformationen.

Diese Situation hat neue Verhältnisse zwischen Nähe(n) und Distanz(en) hervorgebracht und auch die allgemeine und berufliche Bildung in vielerlei Hinsicht in eine digitale Welt katapultiert, deren Entstehung von Medienpädagoginnen und -pädagogen von Anfang an begleitet wurde. Annähernd alle Menschen mussten unter diesen schwierigen Bedingungen die Tagesroutine aufrechterhalten, wobei gerade aus medienpädagogischer Perspektive mit *home schooling*, *home office*, *web conferencing* usw. das *distant learning* nun zu einem drängenden Gegenstand der allgemeinen und beruflichen Bildung wurde. Laptop, Tablet, E-Book-Reader, Headset und Webcam fanden nunmehr auf breiter Ebene Verwendung und führen auch heute noch zu abgeänderten Tagesabläufen und digitalen Formen von Kommunikation und Kollaboration. Dies betrifft auch im Rahmen eines demokratiepolitisch sehr bedenklichen Ausnahmezustands die gesamte Weltbevölkerung. Dadurch ändert sich der soziale und mediale Alltag grundlegend, denn bis dato war kaum so deutlich, dass – im Sinne Dieter Baackes – Lebenswelten Medienwelten und Medienwelten Lebenswelten sind.

Krisen sind demgemäß seit jeher Wendepunkte, die das (epochale) Ende von etwas und einen möglichen Neuanfang markieren. Zwischen *Kritik und Krise* (Reinhart Koselleck) steht mithin gerade jetzt, wo die drakonische Einschränkung unserer staatsbürgerlichen Freiheitsrechte sich langsam lockert, unser Werte- und Normsystem wie unsere soziale, wirtschaftliche und (medien-)pädagogische Ordnung insgesamt zur Diskussion. So sieht etwa Ulrich Oevermann in der Krise vielmehr die „Routine“ als den Ausnahmefall. Folgt also dem Stillstand eine Neuordnung unserer sozialen und medialen Räume? Sicher ist, dass wir auch in naher Zukunft sehr viel Zeit brauchen werden, bis wir die Irritationen der eigenen Orientierungssysteme

kreativ neugestaltet haben. Dabei wurde das Leben angesichts der COVID-19-Pandemie auch vom Schlagwort der Distanz(en) geprägt, sei(en) es nun räumliche, soziale, emotionale oder eben (medien-)pädagogische Distanz(en). Doch ergeben sich angesichts der Einschränkungen auf Grund der COVID-19-Pandemie noch weitere Probleme? Stellt die digitale Kommunikation insbesondere im Bereich des *distant learning* auch neuartige Formen der (digitalen) Nähe(n) her?

Insgesamt steht Medienpädagoginnen und -pädagogen nunmehr erneut vor Augen, dass gesellschaftliche Systeme gerade dann, wenn sie in eine Krise stürzen, nur durch kommunikative Kompetenz(en) verändert werden können, die nun auch ohne Verwendung digitaler Technologien den sozialen vom medialen Raum abgrenzen werden. Denn an der kritischen Grenze eines wirtschaftlichen Systems oder einer gesellschaftlichen Struktur wird deren Instabilität nur allzu deutlich. Könnte dann nicht angenommen werden, dass aufgrund der aktuell geänderten medialen Kommunikation – und die dadurch einhergehenden kommunikativen Kompetenzen – auch die gesellschaftlichen Systeme und insbesondere das allgemeine und berufliche Bildungssystem insgesamt einer Veränderung unterworfen sind bzw. unterworfen werden können?

Aus all diesen Gründen hat sich die Redaktion der MEDIENIMPULSE im März 2020 entschlossen, die zweite Ausgabe des Jahres – ob der Brisanz und Aktualität des Themas – dem Problemfeld von *Nähe(n) und Distanz(en) in Zeiten der COVID-19-Krise* zu widmen. Wir haben deshalb am Beginn der Krise und im Rahmen unseres Calls möglichst offen folgende Fragen in den Raum gestellt:

- Wie hat sich die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern sowie Ausbilderinnen und Ausbildern durch die COVID-19-Krise verändert? Wie stark wurden z. B. Unterrichts- und Ausbildungspraktiken durch die äußerst restriktiven Einschränkungen beeinflusst?

- Inwieweit sind in den privaten Wohnungen sowie in den Schulen und Ausbildungsstätten die technische Infrastruktur und die notwendige Medienkompetenz für *distance learning* und *distance research* vorhanden? Welche medienpädagogischen Herausforderungen stellen sich für die allgemeine und berufliche Bildung angesichts dieser erweiterten Digitalisierung (z. B. Suchmaschinen, digitale Findemittel, Repositorien)?
- Welche explizit medienpädagogischen Experimente wurden unternommen, um den Unterricht an die Notwendigkeiten der Krise anzupassen und wie gehen insbesondere aus medienpädagogischer Perspektive die unterschiedlichsten Lehrkörper mit Materialbereitstellung und Beurteilung um? Welche kreativen Gestaltungen wurden als Antwort auf die entstandenen Freiräume entwickelt?
- Welche (Medien-)Kompetenzen haben die Akteurinnen und Akteure in der österreichischen Bildungslandschaft seit März 2020 gewonnen und welche bestehenden haben sich bewährt?
- Konnte die COVID-19-Pandemie Innovationen in Bildungsinstitutionen – vom Kindergarten bis zur Hochschule – auslösen oder ist eher ein (medienpädagogischer) *backlash* (Schlagwort: *digital divide*) zu verzeichnen?
- Welche Veränderungen zeigen sich durch *distance learning* in Bezug auf die digitale Kluft? Werden bestehende Ungleichheiten verstärkt oder abgeschwächt? Welche Maßnahmen und Hilfestellungen gibt es für Kinder und Jugendliche, die durch *distance learning* kaum bis gar nicht erreicht werden können?
- Welche empirischen und statistischen Daten stehen uns bereits zur Verfügung, um diese (auch medienpädagogische) Krise zu verstehen?
- Welche gesellschaftlichen Visionen prägen auf allgemeinsten Ebene diese kritische und krisengebeutelte Zeit? Sehen wir zwischen pessimistischem Untergang und optimistischem Neuanfang eine Chance zu umfassender gesellschaftlicher Umgestaltung oder vielmehr die Realisierung lange schon befürchteter Dystopien?

Eines sei dabei aus (medien-)historischen Gründen vermerkt: Die Reaktionen auf unseren Call waren angesichts der COVID-19-Krise so zahlreich, dass die Redaktion mit diesem Editorial eine der „stärksten“ Ausgaben in der Geschichte der MEDIENIMPULSE präsentieren kann. Dies sowohl hinsichtlich der Quantität als auch ange-

sichts der Qualität der Artikel. Denn wir können mit dieser Ausgabe mehr als dreißig hochkarätige Beiträge veröffentlichen, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln der medienpädagogisch mehr als relevanten Zeit der COVID-19-Krise widmen und durchgängig die soeben in Erinnerung gerufenen Fragen beantworten.

Dies beginnt damit, dass [Karin Tengler](#), [Natalie Schrammel](#) und [Gerhard Brandhofer](#) Chancen und Herausforderungen des *distance learning* an österreichischen Schulen angesichts der COVID-19-Krise zum Gegenstand des ersten Beitrags unserer Schwerpunktausgabe machen. Sie berichten dabei eingehend von einem aktuell noch laufenden Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und widmen sich dabei der Frage, wie Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen die Phase des *distance learning* erlebt haben und welche Schlussfolgerungen daraus für den regulären Unterricht gezogen werden können. Ein für die medienpädagogische Unterrichtspraxis eminent wichtiger Umstand. Nach einer Beschreibung der Ausgangssituation und der Darstellung anderer, ähnlicher Studien werden so erste Ergebnisse des genannten Forschungsprojekts präsentiert, um dabei auch zu untersuchen, wie der nun geöffnete Weg der Digitalisierung auch nach der Krise im Schulalltag beschritten werden kann. Eines ist dabei für die Autorinnen und den Autor sicher: Es geht nach wie vor darum, die Fähigkeit zu angemessenem, eigenverantwortlichem Handeln bereits ab der Volksschule nachhaltig zu gestalten und in der schulischen Bildung breit zu verankern.

Ganz im Sinne unserer Fragestellung thematisieren dann [Julia Reischl](#) und [Alexander Schmölz](#) ausgehend von einem qualitativen Interview mit einer Lehrperson die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern in Zeiten der COVID-19-Krise und deren digitalisierte Handlungspraxis im Kontext des von der Regierung verordneten *home schooling*. Denn Lehrerinnen und Lehrer wurden aufgrund der durch die COVID-19-Krise bedingten Ausnahmesituation nicht nur hinsicht-

lich der bereits etablierten alltäglichen Unterrichtspraxis, sondern auch bezüglich ihrer dabei eingenommenen Rolle und „Identität“ mit gewichtigen Ungewissheiten sowie zahlreichen neuen Anforderungen und Herausforderungen konfrontiert. Denn innerhalb von kürzester Zeit wurde der reguläre Unterricht und die ihm inhärenten Regeln, Routinen und Rituale bzw. das dem gewohnten Unterrichtssetting zugrundeliegende Handlungsprogramm vollkommen außer Kraft gesetzt. Dies führte andererseits dazu, dass gewisse Verpflichtungen der bzw. die Erwartungen an die Lehrpersonen neu definiert bzw. ausgehandelt wurden. So sah sich die interviewte Lehrperson auch in ihrer pädagogischen Rolle verunsichert, da eine Lehrerin oder ein Lehrer eben keine Pausenaufsicht und auch keine Retterin und kein Retter ist, sondern ... einfach nur Lehrerin oder Lehrer.

Dass mit der Krise auch demokratiepolitisch das Problem der Partizipation – nicht zuletzt angesichts der Flüchtlingsproblematik – nachdrücklich vor Augen geführt wurde, zeichnen in der Folge [Jana Hüttmann](#), [Michi Fujii](#) und [Nadia Kutscher](#) nach, die bildungsbezogene Herausforderungen für geflüchtete Jugendliche in Zeiten der COVID-19-Pandemie zum Gegenstand der Debatte erklären und so vor allem den Bereich der Teilhabe von Exkludierten in den Mittelpunkt ihrer Erörterungen rücken. So geht es auch angesichts dieses *digital divide* um die Ungleichheitsdimensionen des Digitalen und deren aktuelle Verschärfung. Anhand ethnografischer Interviewdaten werden Verschränkungen zwischen informellen, non-formalen und formalen Bildungskontexten mit Relevanz für die Ermöglichung von Bildungsteilhabe dieser Zielgruppe diskutiert. Hier hilft mit Sicherheit nur eine enge Abstimmung zwischen Kinder- bzw. Jugendhilfe und Schule, um einerseits die Problemlagen in die Schule hinein zu kommunizieren und andererseits die schulischen Angebote für die Jugendlichen nutzbar zu machen.

Miriam Mulders und Josef Buchner untersuchen dann immersive virtuelle Welten aus der Perspektive der Mediendidaktik und analysieren die Rolle von *virtual reality*-Technologien, die Lehr- und Lernsettings bereichern können, aber oftmals mit einem technologiegetriebenen Ansatz verbunden sind. Aus der Perspektive der Mediendidaktik, so die Autorin und der Autor, sollte daher die Konzeptionierung bei technologiegestützten Lernumgebungen nicht ausschließlich auf spezifische Merkmale der Technologie – bei *virtual reality* etwa die Immersion – fokussieren, sondern ein Bildungsanliegen adressieren und anregende Lernaktivitäten für die Lernenden anbieten. Welche Aktivitäten besonders in immersiven virtuellen Welten ermöglicht werden können, fasst dieser Beitrag in seinem allgemeinen Bogen zusammen. Dabei werden auch Beispiele aus der Praxis vorgestellt, um angesichts der COVID-19-Krise Einblicke in ein spannendes Feld zu liefern, welches zukünftig für alle Bildungsbereiche bedeutsamer werden wird. Gleichzeitig sollen Lehrende und Forschende dazu ermutigt werden, *virtual reality* für eigene Lehr- und Lernszenarien zu nutzen und den Einsatz zu beforschen.

Mit dem Beitrag von Bernhard Lasser präsentieren wir dann die Analyse eines medienpädagogisch relevanten Projekts, mit dem angesichts der COVID-19-Krise die Medienkompetenz von Kindern und Eltern in interaktiver und intersubjektiver Weise erhöht werden konnte. Denn mit *5 Steps* wurde ein bemerkenswertes Angebot für Kindergartenkinder und ihre Eltern in der Corona-Krise online zugänglich gemacht, das den wohl gelungenen Versuch unternahm die Zielgruppe(n) mit qualitativ angemessenen medialen Fähigkeiten auszustatten. Denn im Sinne des Medienkompetenzbegriffs von Dieter Baacke (Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung) richtet sich das Projekt vor allem an die aktive Dimension der Mediennutzung, die aber gleichzeitig mit der (kreativen) Mediengestaltung verknüpft ist. Lasser plädiert deshalb auch nachdrücklich für eine handlungsorientierte Medienpädagogik, die mit diesem Pro-

jekt zutiefst verbunden ist. Denn es sucht kreativ nach weiteren interaktiven und intersubjektiven Möglichkeiten, welche die bereits bestehenden Unterrichtsformen – die in der Zeit der Krise auch medial ausgeweitet wurden – erweitert, um die Kommunikation zwischen Kindergartenpädagoginnen, -pädagogen, Eltern und Kindern zu ergänzen.

Durchaus in diesem Sinne besprechen dann [Patrick Kämpf](#) und [Anna Winetzhammer](#) Problemfelder des *distance learning* während der Corona-Krise an Österreichs Volksschulen. Sie gehen dabei davon aus, dass Europa von der COVID-19-Krise gänzlich unvorbereitet getroffen wurde und erläutern in der Folge, wie die (medienpädagogische) Unterrichtspraxis reagieren musste und mittel- sowie langfristig auch weiterhin reagieren muss. Denn sollte es in Zukunft zu einer verstärkten Forcierung des digitalen Lernens kommen, wird es einerseits unerlässlich sein Schülerinnen und Schüler mit den notwendigen digitalen Geräten auszustatten, um – gerade angesichts des *digital divide* – am digitalen Lernen teilnehmen zu können und nicht den Anschluss an jene Mitschülerinnen und Mitschüler zu verlieren, welche über einen digitalen Zugang und gute Ausstattung verfügen. Deshalb wird es auch aus menschlichen und sozialpolitischen Gründen nötig sein, die Eltern aktiv in den Prozess der Digitalisierung einzubinden und sie an die Verwendung digitaler Medien heranzuführen, um bestehende skeptische Einstellungen zu überwinden und die Möglichkeit zu schaffen, dass alle Kinder medial und sozial unterstützt werden können.

Dass nicht nur eine derartige Nutzung didaktischer Werkzeuge, sondern vor allem die Hervorbringung von Medienkonstellationen entscheidend ist, argumentiert dann [Andreas Weich](#), der den Versuch unternimmt, eine medienkulturwissenschaftliche Didaktik der Bildungsmedien am Beispiel von Videokonferenzen als Unterrichtsform zu skizzieren. Denn seit Beginn der Corona-Krise sind vielfältige

Transformationen medienkultureller Praktiken zu beobachten, die eine solche medienpädagogisch orientierte Didaktik nötig werden lassen. Dabei werden die Herausforderungen bei der gegenwärtig erforderlichen Gestaltung von Alternativen zum Präsenzunterricht meist auf die Wahl didaktischer ‚Werkzeuge‘ und das Design didaktischer Szenarien beschränkt, obwohl es – so die grundlegende These des Beitrags – in erster Linie um die voraussetzungsreiche und nur bedingt kontrollierbare Hervorbringung neuer Medienkonstellationen geht. So wird ein Medienkonstellationsmodell als Heuristik zur Medienanalyse skizziert, das Materialitäten, Wissen/Praktiken, Inhalte und Subjektpositionen umfasst. Abschließend wird aufgezeigt, welche Perspektiven der Medienreflexion dieses Modell eröffnet und wie es mit bestehenden mediendidaktischen Ansätzen verknüpft werden kann.

Auch der breit angelegte Artikel von [Lara Gerhardts](#), [Anna-Maria Kamin](#), [Dorothee M. Meister](#), [Lea Richter](#) und [Jeannine Teichert](#) reicht unser Schwerpunktthema an, indem eingehend der Frage nachgegangen wird, wie das Lernen auf Distanz den familialen Alltag durch *home schooling* veränderte und so auch die Bewältigung neuer soziomedialer Herausforderungen auf der Tagesordnung stand. Denn das Lernen in Zeiten der Coronavirus-Pandemie erfordert nicht nur von Schulen und Lehrkräften ein Umdenken gewohnter Strukturen: *home schooling* und *distance learning* transformierten den Alltag der ganzen Familie. Wird einleitend der jüngere Forschungsstand im Blick auf drei Fallporträts von Schülerinnen und Schülern der fünften Jahrgangsstufe veranschaulicht, so kann in der Folge darauf aufbauend herausgearbeitet werden, wie genau sich der familiäre Alltag verändert, wenn Schule plötzlich zu Hause stattfindet. Kinder erwerben in Rekordgeschwindigkeit neue Medien- und Bedienkompetenzen digitaler Technologien, während Eltern zuerst Rollenkonflikte bewältigen müssen. Im Hinblick auf zukünftige *distance learning*-Szenarien

zeigt sich hier also deutlich, inwiefern Schule maßgeblich durch digitale Infrastrukturen das gesamte Familiensystem entlasten kann.

Die Problematik der Teilhabe bzw. der Partizipation angesichts des *digital divide* behandelt dann auch der Beitrag von [Alexander Schmölz](#), [Corinna Geppert](#) und [Alessandro Barberi](#), der auf das Erste den Schwerpunktteil abschließt. Anhand einer sozialempririschen Studie werden die Teilhabebarrrieren für Studierende durch universitäres *home learning* intensiv herausgearbeitet. Denn die Nutzung von digitalen Medien zur Teilhabe an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen sowie die Teilhabebarrrieren und die digitale Kluft sind seit dem Aufkommen der Computertechnologie ein zentrales Phänomen sozialer (Un-)Gleichheit. Auch dieser Artikel geht deshalb der Untersuchung des *digital divide* im Zuge der Umstellung des Studienbetriebs auf *home learning* an den österreichischen Universitäten Anfang März 2020 nach. Die notwendige Umstellung der Lehre zielte auf die Verminderung der Kontaktmöglichkeiten und damit auf die Reduzierung der Ansteckungsgefahr mit COVID-19 ab. Der Artikel beleuchtet mithin – auch im Sinne partizipatorischer Fragestellungen – die Herausforderungen, denen sich Studierende in Zeiten des *home learning* gegenübersehen, um an der digitalen Lehre teilhaben zu können. Damit schließt sich der argumentative Kreis, weil unser Schwerpunktthema vom Kindergarten über die Volksschule bis hin zur Hochschule untersucht werden konnte.

Auch das Ressort Forschung bietet den Leserinnen und Lesern der MEDIENIMPULSE vier herausragende und qualitätsvolle Beiträge. So erläutert [Tiantian Tang](#) die multiple Bedeutung des Spurbegriffs zwischen Spurenlesen bzw. Spürsinn und fasst so den medientheoretischen und -phänomenologischen Stand der gegenwärtigen Dinge zusammen. Dabei wird aus bildungswissenschaftlicher Sicht betont, dass Spuren auch angesichts des digitalen Fußabdrucks gerade in einer vernetzten Wissens- und Informationsgesellschaft nicht einfach

auf ein ihnen Dahinterliegendes bezogen sind, sondern vielmehr auf weitere Spuren verweisen. Gerade angesichts der Diskussionen zu Poststrukturalismus und Postmoderne kann mithin festgehalten werden, dass Spuren sich vielmehr verspüren, als dass sie im polizeilichen Sinne auf Täterinnen und Täter bezogen sind.

Malte Delere präsentiert dann die Ergebnisse eines systematischen Literaturreviews in dessen Rahmen Konzepte medienpädagogischer Kompetenz von Lehramtsstudierenden in deutschsprachigen und internationalen Studien untersucht und (tabellarisch) zusammengefasst wurden. Zur Förderung der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern benötigen Lehrkräfte spezielle Vermittlungskompetenzen, so Delere. Das Review durchsucht insgesamt 67 Artikel und Beiträge aus internationaler Forschungsliteratur ab dem Jahr 2000 auf die Konzeptualisierung medienpädagogischer Kompetenz. In diesem Zusammenhang werden theoriegenerierende Beiträge, Darstellungen von Vermittlungskonzepten und empirische Studien untersucht und dann nach der Häufigkeit des Auftretens geordnet dargestellt. So wird feinnervig herausgearbeitet, dass die deutschsprachigen Artikel hauptsächlich mit Konzepten des eigenen Forschungsdiskurses arbeiten, während im internationalen Diskurs das Modell TPACK der Hauptbezugspunkt ist.

In ihrem englischsprachigen Beitrag analysiert und beschreibt **Sofia Bempeza** dann die ästhetischen Formen der Neuen Rechten in der *fake* und *post truth*-Ära als transgressive Strategien und kulturelle Praktiken, die der Rechtsradikalismus (symbolisch) verwendet, um innerhalb von Subkulturen Resonanz zu finden oder um den kulturellen Mainstream respektive die breite Öffentlichkeit zu erreichen. Der Aufsatz analysiert einerseits die non-konforme und transgressive Ästhetik der Neuen Rechten in Europa (Beispiel: die Identitären) und zeichnet ihre Geschichte und Vorläufer nach (Beispiel: Casa Pound). Auf der anderen Seite werden künstlerische Positionen diskutiert, die

Methoden wie *fake news*, subversive Affirmation und Überidentifizierung anwenden, um Gegenstrategien zu entwickeln. So wird etwa die Wiener Burschenschaft Hysteria in den Fokus gestellt, um Aneignung, Fälschung und Überidentifizierung als Methoden zu begreifen, mit denen gesellschaftspolitische Bereiche (symbolisch) besetzt werden können, um Gegenöffentlichkeit(en) sichtbar werden zu lassen.

Ulf Sauerbrey, Alina Schischke, Sophia Müller, Nora Martin und Claudia Schick präsentieren dann die Ergebnisse einer qualitativen Explorationsstudie in deren Rahmen die Inanspruchnahme von Ratgebermedien durch sechs- bis dreizehnjährige Kinder untersucht wurde. Denn Ratgebermedien sind nahezu allgegenwärtig. In Buchform, im Zeitschriftenformat, in Radio und Fernsehen sowie im Internet bieten sie potenziellen Rezipientinnen und Rezipienten vielfältige Appelle und Strategien zur Optimierung des eigenen Verhaltens oder des Verhaltens anderer hinsichtlich Gesundheit, Pflege, Erziehung, Glück, Erfolg, Sich-Kleiden, *styling*, *beauty*, gesundem Kochen und zahlreichen weiteren Themen. Die Ergebnisse zeigen, dass in der mittleren Kindheit eine hohe thematische Vielfalt an Anleitungen, Ratschlägen und Tipps mittels verschiedener Medien in Anspruch genommen wird. Von den Ergebnissen ausgehend werden dann abschließend Aufgaben für die künftige Erforschung von Ratgeberangeboten für Kinder herausgearbeitet.

Miriam Goetz legt dann auch im Ressort Praxis einen unserem Schwerpunkt gewidmeten Beitrag vor, der die Herausforderungen für deutsche Lehrerinnen und Lehrer beschreibt, die im Kontext der COVID-19-Pandemie quasi über Nacht den bis dahin primär analogen Präsenzunterricht auf *distance learning* umstellen mussten. Das betraf nicht nur die Vermittlung des Unterrichts-Stoffs, sondern auch der Beziehung zwischen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern. So zeigen Interviews, die mit deutschen Lehrkräften geführt wurden, mit welchen zeitlichen, technischen und administrativen Herausforderun-

gen die Lehrerinnen und Lehrer hier konfrontiert wurden und wie sie letztlich das *distance learning* umsetzten. Damit wird gezeigt, welche Faktoren eine Umsetzung des digitalen Unterrichts begünstigten oder erschwerten. Die Perspektive der Eltern wird dabei nicht aus den Augen verloren. Insgesamt entsteht ein guter Einblick in die (medien-)pädagogische Praxis deutscher Lehrkräfte zum Ausbruch und Peak der Corona-Pandemie, der Aufschluss darüber gibt, welche Parameter bei einem künftigen Ausbau des *distance learning* verbessert werden müssen.

Altersgerechte Online-Lernangebote für Schülerinnen und Schüler der Primarstufe während der Corona-Pandemie diskutieren dann [Valerie Schulte](#), [Viktoria Janker](#), [Deborah Kaiser](#), [Anna Profous](#) und [Fabian Scherer](#). Da die COVID-19-Pandemie seit März 2020 das gesellschaftliche und private Leben auf globaler Ebene bestimmte, war insbesondere der Bildungsbereich durch die gesetzlichen Einschränkungen betroffen. Während der Bildungsbetrieb ab der Sekundarstufe sowie der Hochschullehrbetrieb bereits vor der Corona-Pandemie teilweise unter Verwendung digitaler Hilfsmittel erfolgte, hinkte der Primarstufenbereich der ‚Digitalisierung‘ stark hinterher. Die Autorinnen und Autoren betonen deshalb, dass gerade für diesen Kontext spezifische Hilfestellungen nötig sind. Eine davon ist die hier präsentierte und diskutierte Website *Homeschooling4kids*, welche am 6. April 2020 online ging. Diese auf Kinder der Primarstufe und dem österreichischen Lehrplan der Primarstufe abgestimmte Lernplattform wurde innerhalb von drei Wochen von Studierenden entwickelt und steht den Leserinnen und Lesern der MEDIENIMPULSE nach wie vor zur Verfügung.

[Thomas Strasser](#) liefert dann mit seinem praktischen Beitrag eine *Sofa-Sendung-Summary* und resümiert so die ORF-Freistunde ebenfalls in Zeiten des *home schooling* und der COVID-19-Krise. Denn der Österreichische Rechtliche Rundfunk (ORF) gestaltete in Zusam-

menarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und der Pädagogischen Hochschule Wien die „ORF-Freistunde“, ein TV-Format, das Bildungsinhalte für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe in Zeiten des Lockdowns zur Verfügung stellte. Dieser Beitrag schildert die Entstehungsgeschichte, Durchführung und *lessons learned* dieses Bildungsangebotes. Strasser betont dabei, dass beim Bildungsfernsehen immer noch mehr geht: Es kann immer mehr Abwechslung, Methodenvielfalt und adressatengerechte *nonlean-back*-Formate geben, wenn es darum geht, kanonrelevante Artefakte zu vermitteln bzw. gemeinsam zu erarbeiten. Abschließend betont der Autor, dass es um das Primat des didaktischen Designs geht, dass sich aus medienpädagogischer Sicht kontinuierlich verbessern muss.

Auch das Ressort Bildung – Politik erweitert den Schwerpunkt, wenn [Mathias Heil](#) und [Alexander Wohnig](#) den Versuch unternehmen die (Ver-)Änderungen der Politischen Bildung angesichts der Krise unter die Lupe zu nehmen. Denn die Corona-Krise erzeugt bei Lernenden und Lehrenden sowie für ganze Professionen neuartige soziomediale Lernnotwendigkeiten und -gelegenheiten. Gerade für die Politische Bildung ergeben sich dabei Chancen für subjekt- und konfliktorientierte Bildung. Gleichzeitig gilt es unter den Bedingungen der sozialen Distanz zu reflektieren, wie Bildung stattfinden kann. Dabei, so die beiden Autoren, ist zu hinterfragen, inwiefern die neuen Lerngelegenheiten und -notwendigkeiten auch auf Visionen verweisen, die im Bildungsfeld angesteuert werden können. Abschließend wird mit einem Schwerpunkt auf außerschulische Bildung danach gefragt, wie politische Bildung unter den Bedingungen sozialer Distanz gestaltet werden kann und wo sich Grenzen der Übertragbarkeit von Bildungsettings und -methoden in den digitalen Raum ergeben.

Das Partnernetzwerk Medien und seine Rolle im Bildungssystem bespricht dann [Thomas Klein](#), der damit Narrative und Medienkompe-

tenzen für Nachhaltigkeitsziele untersucht. Denn die Covid-19-Krise ist Fluch und Segen zugleich. Wir müssen uns einschränken, lernen dabei aber auch sehr viel. Dieses Lernen ist informell, weil es im Alltag oder bei der Arbeit stattfindet. Hier ist es ratsam, sich nicht nur in Krisensituationen Kompetenzen anzueignen. Dies gilt nicht zuletzt für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaften und Kulturen. Das Partnernetzwerk Medien im Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung der Deutschen UNESCO-Kommission setzt sich deshalb seit mehreren Jahren mit Gestaltungs- und Medienkompetenz für eine nachhaltige Zukunft auseinander. Der Autor arbeitet dessen zentrale Arbeitsgebiete heraus, die zutiefst mit Narrativen, Storytelling und Digitalisierung verbunden sind, die wiederum die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (*sustainable development goals*) befördern können.

[Lucie Antošíková und Karl Brousek](#) erweitern dann mit ihrem Review-Essay die transnationalen und historischen Kompetenzen unserer Leserinnen und Leser, wenn sie betonen, dass funktionierende Beziehungen mit Menschen in Nachbarschaft die grundlegende Voraussetzung für Lebensqualität sind. Dasselbe gilt dann auch für Regionen, Staaten und Nationen wie Österreich und Tschechien, weshalb sie den Band *Nachbarn: Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch* in der deutschen und tschechischen Version besprechen. Denn das heutige Europa schafft mit gegenseitigem Kennenlernen und Verständnis die Erhaltung von Vielfalt und Einzigartigkeit gleichermaßen. So gesehen erscheint die hier besprochene Analyse des Narrativs österreichisch-tschechischer Beziehungen zur rechten Zeit. So soll ein Anstoß geliefert werden, um zu einer dialogischen Sicht der Vergangenheit zu kommen.

Vor dem aktuellen Hintergrund der COVID-19-Krise untersucht auch [Liz Bintener](#) im Ressort Kultur – Kunst und im Rahmen einer Analyse von Todd Phillips mehrfach oscarprämiierten Film *JOKER – an origin*

(2019), wie (Gesellschafts-)Kritik und Krise gerade im Medium der bewegten Bilder immer wieder verhandelt werden. Dabei präsentiert die Autorin angesichts (der Spielfigur) des *JOKER* ideologie- und d. i. gesellschaftskritische, sozialgeschichtliche, psychoanalytische und spieltheoretische Argumente, um in der Figur des Bösewichts (engl. *villain*) das Andere einer gegebenen Gesellschaft auszumachen, welches in vielen Fällen damit in Zusammenhang steht, eben dieser Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten und ihr ganz im Sinne des (mittelalterlichen) Narren die Wahrheit über ihre inneren (Klassen-)Widersprüche vor Augen zu führen. Sehen wir also auf der Leinwand mit dem *JOKER* uns selbst? Und sagt der *JOKER* uns auch angesichts von COVID-19, was unsere neoliberale Gesellschaft im Innersten zusammenhält?

In einer weiteren Filmanalyse untersucht dann [Ulrich Kumher](#) Superheldinnen und Superhelden im Blockbuster-Kino und diskutiert dabei die metaphorische Rolle dieser *heroes* für unsere Gesellschaften insgesamt. Der Beitrag bespricht das Phänomen des Superheldenfilmuniversums, zeigt dessen Potenzial für Bildung und die Entwicklung einer Geschichte mit Integrationskraft. Nach einer kurzen Einleitung über Superheldinnen und Superhelden werden indes auch einige kritische Aspekte dieser Filmart vorgestellt. Insgesamt bespricht der Autor den Superheldinnen- bzw. Superheldenfilm als Bildungsgegenstand. Schließlich werden Vorschläge bzgl. der Entwicklung von Superheldinnen bzw. Superhelden gemacht: ihre Geschichte(n) werden mit Blick auf eine multikulturelle Gesellschaft immer integrativer und zeigen Möglichkeiten auf, wie Menschen verschiedener Gesellschaften und Kulturen zusammenarbeiten können, um nationale und globale Probleme zu lösen.

Und auch [Petra Paterno](#) bleibt dem Schwerpunktthema treu, wenn sie mit *To stream or not to stream* herausarbeitet, wie diese Krise auch die Theaterlandschaft mediatisiert hat. Denn auch die Bühnen

und Konzertsäle sind im Frühjahr und Sommer 2020 wegen der coronabedingten Maßnahmen vorübergehend geschlossen. Wie reagiert aber eine Kunstform wie das Theater, das auf das Live-Erlebnis und mithin auf Nähe und Kontakt abonniert ist, wie kaum eine andere, auf die Ausnahmesituation des *social distancing*? Die Autorin versucht sich in einer Beantwortung dieser Frage und nähert sich einem neuartigen Phänomen, einer möglichen neuen Gattung der Darstellenden Kunst: Dem Online-Theater. Paterno meint, dass das Jahr 2020 sogar den Beginn einer neuen Sparte innerhalb der darstellenden Kunst markieren könnte. Jedenfalls erwachsen der Kunstform des Theaters durch die Digitalität ungeahnte Möglichkeiten.

Wie gewohnt bietet das Ressort Neue Medien dann auch wieder eine ganze Reihe von Rezensionen jüngst erschienener Medien, die Johanna Lenhart und Thomas Ballhausen für sie betreut haben: So bespricht [Jan Theurl](#) den Band *Science Slam. Ein Format der Wissenschaftskommunikation aus erwachsenenpädagogischer Perspektive* von Maria Stimm und [Michael Burger](#) stellt Ihnen *Wie Stories zu History werden. Zur Authentizität von Zeitgeschichte im Spielfilm* von Björn Bergold vor. [Erkan Osmanović](#) hat sich dann gleich **zwei Mal** eingebracht und *Serverland* von Josefine Rieks sowie *Dieser Volkszähler* von China Miéville gelesen und besprochen. [Raffaella Rogy](#) sieht dann *Zwischen Script und Reality. Erfahrungsökologien des Fernsehens* von Jule Korte durch und [Johanna Lenhart](#) hat selbst Hand angelegt, um Sie mit *Roboterethik. Eine Einführung* von Janina Loh bekannt zu machen.

Darüber hinaus hat [Valerie Strunz](#) für Sie *Aspekte der österreichischen Migrationsgeschichte* von Senol Grasl-Akkilic, Marcus Schöber und Regina Wonisch (Hg.) rezensiert. Last but not least haben [Thomas Ballhausen](#), [Winfried Wessely](#), [Schila Wassiq](#) und [Robert Huez](#) für Sie gelesen, was sie 2019 vielleicht überlesen haben oder nicht lesen konnten. Denn mit dieser äußerst interessanten Auswahl-

biografie zur Literaturkritik österreichischer Gegenwartsliteratur können Sie sich einen schnellen Überblick verschaffen, wenn Sie rekonstruieren wollen, welche Literatur im letzten Jahr von wem besprochen wurde.

Abschließend wollen wir Sie wie immer auf einige Veranstaltungen hinweisen. So beginnt dieser Tage das [Kurzfilmfestival zeitimpuls](#) zu dem die Organisatorinnen und Organisatoren Sie herzlich einladen. Und was beim [Barcamp 2020](#) los war, können Sie im Rahmen eines Tagungsrückblicks in Erfahrung bringen.

Wir hoffen, dass diese Ausgabe Ihnen dabei hilft, die Corona-Krise zu verstehen, nachdem wir in der ersten Ausgabe 2020 versprochen haben, sie zum Gegenstand der medienpädagogischen Debatte zu machen. Wir denken vor allem ob unserer Autorinnen und Autoren, dass uns dieses Vorhaben gelungen ist und hoffen, dass Sie das auch so sehen. Vorerst aber gilt einfach nach wie vor: Bleiben Sie und die Ihren bitte gesund!

Im Namen der Redaktion,

Alessandro Barberi, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
(alessandro.barberi@medienimpulse.at)

Nina Grünberger, Pädagogische Hochschule Wien
(nina.gruenberger@medienimpulse.at)

Alexander Schmölz, Österreichisches Institut für Berufsbildungsfor-
schung (öibf) und Universität Wien
(alexander.schmoelz@oeibf.at)